

Möglichkeit zur *Rettung* vor dem *Mähtod*

Jedes Jahr werden in Österreich Hunderte von Rehkitzzen, Feldhasen, Rebhühnern, Fasanen sowie von Kiebitzen, Feldlerchen und anderen Wildtieren durch den Einsatz von maschinellen Mähgeräten verletzt oder getötet (= vermäht). Doch mit bestimmten Maßnahmen vor und während der Mahd könnte eine erhebliche Anzahl von Wildtieren gerettet werden.

Laut Meldungen der Österreichischen Jäger werden im gesamten Bundesgebiet jährlich zwischen 20.000 und 25.000 Rehe vermäht. Ob es mehr oder weniger sind, hängt vor allem vom



Der Drückreflex beim Rehkitz war über Jahrtausende bewährtes „Überlebensmittel“. Vor den todbringenden Mähwerken ist dieser Schutzmechanismus wirkungslos. Foto: B. Moser

Zeitpunkt des ersten Schnittes im Grünland ab. Denn wenn witterungsbedingt erst Ende Mai gemäht werden kann, wenn das Gras bereits sehr hoch steht, dann ist auch das Risiko groß, dass Kitze diese Deckung nicht verlassen und so eher vermäht werden. Feldhasen, Rebhühner, Fasane, aber auch Füchse und kleinere Wiesenbrüter fallen den Mähwerken oft zum Opfer. Manchmal sogar ohne dass dies überhaupt bemerkt wird.

Versteckt und bewegungslos

Das Reh als ursprünglicher Buschrandzonenbewohner findet seinen optimalen Lebensraum in strauchreichen Mischwäldern mit Feld- und Wiesenanteilen, wobei der Nachwuchs meist auf offenen Flächen zur Welt gebracht wird. Die Kitze werden von den Geißen also in den, wenn möglich südexponierten, Wiesen „gesetzt“. Die Zeichnung des Fells, die Geruchlosigkeit in den ersten Lebenswochen und das angeborene „Sich-Drücken“ bei einem sich nähernden Feind haben über Jahrtausende funktioniert. Heute sind diese Schutzmechanismen aber oft tödlich, denn die Zeiten, als die Wiesen noch von Hand oder per Handmähwerk gemäht wurden und die Tiere rechtzeitig flüchten konnten, sind vorbei. Heute werden vielfach größere Flächen mit breiten Mähwerken, hohen Mähgeschwindigkeiten und fast monatlichen Mähzyklen bearbeitet, was in Grünland-Gunstlagen u.a. bewirkt hat, dass Feldhasen, Federwild und kleinere Bodenbrüter in ihren Beständen drastisch eingebrochen sind.

Vorbeugende Maßnahmen

Wer während der Mähzeit über das Land fährt, sieht auf den Wiesen von Jägern und Landwirten aufgestellte, an Stangen flatternde Kunststoffsäcke sowie Baustellenlampen. Mit diesen am

Vorabend der Mahd aufgestellten Scheuchen sollen die Rehgeißen veranlasst werden, in der Nacht ihre Kitze aus der Wiese herauszuholen und diese in nicht gefährdete Wiesen oder im Wald abzulegen. Wichtig ist dabei, dass dies erst am Tag vor dem Mähen durchgeführt wird, da sich sonst das Wild schnell an

Angepasste Mähmethoden zum Schutz von Wildtieren

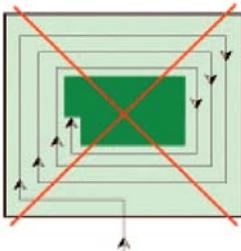


Abbildung 1: Mähen von außen nach innen treibt die Wildtiere zusammen und verhindert das Ausflüchten in sichere Bereiche – diese Mähmethode sollte daher vermieden werden.

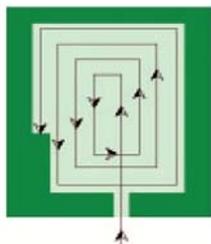


Abbildung 2: Das Mähen von innen nach außen bietet den Wildtieren Fluchtmöglichkeit nach allen Richtungen – diese Methode ist sowohl mit Front- und Heckmähwerken als auch mit deren Kombination umsetzbar.

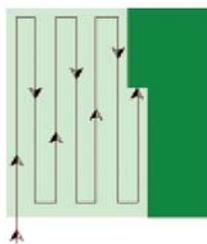


Abbildung 3: Auch diese Mähmethode ermöglicht den Wildtieren einen Rückzug in sichere Bereiche – allerdings ergibt sich hier für den Landwirt in den Wendebereichen ein Mehraufwand. Zur Arbeiterleichterung könnte eventuell zuerst noch das Ausmähen von drei der vier Randbereiche erfolgen, wodurch zumindest noch eine Fluchrichtung offen bliebe. Diese Mähmethode eignet sich allerdings nur für Frontmähwerke oder Front-/Heckkombinationen.

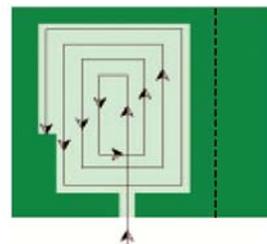


Abbildung 4: Größere, vor allem langgestreckte Wiesenflächen könnten auch unterteilt werden und die Teilflächen jeweils mittels einer wildtierfreundlichen Mähmethode geerntet werden.

diese Maßnahmen gewöhnt und der gewünschte Effekt ausbleibt. Deshalb sollten die Wildscheuchen auch wieder weggenommen werden, wenn beispielsweise wegen eines Wetterumbruchs nicht gemäht werden kann. Allheilmittel ist diese Methode zwar keines, kommt es doch in der Praxis immer wieder vor, dass trotz Scheuchen die Kitzte in den Wiesen belassen werden, vor allem unter Bäumen, trotzdem ist dies heute immer noch eine kostengünstige und einigermaßen effektive Art der Jungwildrettung. Denn technische Wildretter, die an den Traktoren befestigt werden, weisen immer noch Mängel auf. Dies, obschon die neueste Wildrettergeneration Infrarot- und Mikrowellensensoren kombinieren, um Temperaturunterschiede und Wassergehalt der Umgebung zu messen. Wildtiere können so als „warmes Wasser“ von Wiese, Steinen und Boden unterschieden werden. Einzig Infrarotwildretter, die vom Jäger getragen - vor der Mahd - eingesetzt werden, zeigen bei richtiger Handhabung sehr gute Erfolge.

Diese Methoden der „Wildrettung“ sind jedoch fast unbrauchbar bei Feldhasen und Bodenbrütern, da Junghasen und Gelege zwar gefunden, dann aber aufzuziehen bzw. auszubrüten wären, wobei ersteres schwer ist. Eine Kombination mit einer Umstellung der Mähmethode ist deshalb anzustreben.

Angepasste Mähmethoden zum Schutz von Wildtieren

Denn eine einfache Umstellung der Mähmethode könnte zusätzlich vielen Wildtieren helfen: Das „Mähen von innen nach außen“. Untersuchungen in der Schweiz und Deutschland haben gezeigt, dass diese Methode für Bauern nicht zeitaufwändiger ist. Das herkömmliche Vorgehen, am Feld- bzw. Wiesenrand mit dem Mähen zu beginnen, führt dazu, dass Wildtiere immer in die Mitte flüchten und dort am Ende vermäht werden. Wird dagegen von innen nach außen gemäht, werden gefährdete Tiere nach außen, in ungefährdete Nachbarflächen „gedrängt“.

Frisch gesetzte Tiere sowie Gelege werden dabei nicht gerettet, aber Tieren im Alter von zwei bis drei Wochen ist eine Flucht bereits möglich.

Tatsache ist, dass Wildtiere nur vor dem Mähtod gerettet werden können, wenn Bauern und Jäger gemeinsam diese ökologischen und jagdwirtschaftlichen Schutzmaßnahmen vornehmen.

* *Wildbiologe des OÖ Landesjagdverbandes*

** *Leiter der Abteilung Grünlandmanagement und Kulturlandschaft der HBLFA Raumberg-Gumpenstein*



Gibt es Bereiche, wo Altgras an Hecken anschließt, so ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Junghasen dort überleben.

Foto: Ch. Böck



Sind in Grünlandgebieten (noch) Felder oder Wildäcker vorhanden, sind diese nach und während der Mahd rettende Inseln. Foto: Ch. Böck